
1

BEI DER RÜCKSCHAU AUF DAS ZWEIHUNDERT-
fünfzigjährige Leben eines deutschen Verlags, der
überwiegend und im zunehmenden Maße der höheren
geistigen Bildung und den gelehrten Studien gedient hat, wird
zugleich ein bedeutsamer Ausschnitt deutscher Wissenschafts-
geschichte sichtbar. Freilich zu einem Zeitpunkt, da das Kessel-
treiben gegen den sogenannten 'Historismus' zwar schon auf
den Widerstand der nach der ersten Überrennung sich wieder
sammelnden Besonnenen stößt, aber in seinen Wirkungen noch
weithin verderblich fortlebt, können vergangenheitstreue Bilder
von der Entwicklung eines Wissenschaftsgebietes nur wenig Zu-
lauf und Aufmerksamkeit an sich ziehn. Ward doch selbst da-
mals, als geschichtliche Betrachtung noch im Lorbeer strahlte, die
Historie der Forschung nur kärglich und mit stiller Gering-
schätzung gepflegt. Ein für seine Zeit meisterliches Werk wie
Rudolf von Raumers Geschichte der germanischen Philologie
(1870), das der Wissenschaftsgeschichte als Hintergrund die Geistes-
geschichte zu geben verstand, erlebte keine zweite Auflage. Es
hat gleich der großartigen Wissenschaftsgeschichte Wilhelm
Scherers in seinem herrlichen Buch über Jacob Grimm (Berlin,
Weidmann, 1885) weder auf dem Felde dieses Fachs noch auf dem
der anderen Philologien eine ebenbürtige Nachfolge gefunden.

Heute aber vollends sind z. B. Albert Leitzmanns wertvolle
wissenschaftsgeschichtliche Quellenpublikationen, seine mit um-
fassender Kenntnis erläuterten Ausgaben der 'Briefe an Karl
Lachmann' (in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der
Wissenschaften 1915) und der 'Briefe aus dem Nachlaß Wilhelm
Wackernagels' (in den Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft

der Wissenschaften 1916) ohne die volle Resonanz verdienten Dankes geblieben. Seine im Auftrage und mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichte, wiederum von umsichtigen gelehrten Erläuterungen begleitete Edition des 'Briefwechsels der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Lachmann' (Jena, Frommannsche Buchhandlung, 1927) ist, obwohl leider durch den kurzsichtigen Eigensinn der über den Grimm-nachlaß Verfügenden um zwei Menschenalter verspätet, auch für die wissenschaftliche Welt von heute noch ein Ereignis von höchster Wichtigkeit. Trotzdem vermochte auch meine ausführliche Einleitung, die den Freundschaftsbund, die Arbeitsgemeinschaft der drei Begründer der Wissenschaft von deutschem Wesen, deutscher Sprache und deutschem Leben und das Fortwirken dieser drei großen Wegweiser bis auf unsere Tage zu vergegenwärtigen sucht, Leitzmanns monumentalem Werke innerhalb der wissenschaftlichen Fachkritik eine wärmere Teilnahme oder auch nur nachdrückliche Hervorhebung nicht zu erringen. Die germanistischen, neuphilologischen, historischen Zeitschriften, die universelle Rezensionsanstalt der Deutschen Literaturzeitung, Organe also, die für manche ephemere Bücher viel Raum aufwenden, hatten gegenüber diesem Denkmal des Heldentums und des Edelmutts der Entdecker und Bahnbrecher unserer nationalen Altertumsforschung bloß kahle Notizen zur Verfügung oder verlegenes Schweigen.

Gleichviel, der festliche Anlaß, dem diese Blätter gelten, berechtigt und ermutigt mich, der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß in der Wissenschaftsgeschichte sich Kräfte und Tendenzen der geistigen Bewegung spiegeln, die sonst sich verbergen. Mit Recht hat einst der junge Scherer in seiner Anzeige von Hettners Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts (Kleine Schriften II 70) verlangt, daß 'die Geschichte der Wissenschaften in die Literaturgeschichte hereinbezogen' werde. Zur Wissenschaftsgeschichte gehört indessen nicht allein die Masse der positiven Leistungen, der Werke gelehrten Schaffens, sondern auch deren Aufnahme in der gelehrten Kritik.

Dies gilt in erhöhtem Grade zumal heute, wo in Deutschland sich an die Stelle schlichter objektiver Inhaltsreferate über neu erschienene gelehrte Schriften mehr und mehr Rezensionen setzen, die den Anspruch selbständiger Abhandlungen erheben, daher oft mit jahrelanger Verspätung hervortreten und dem Leser weniger von dem zu besprechenden Buch als von eigener subjektiver Forschung des Rezensenten melden, manchmal auch eine völlige Gegenuntersuchung liefern, ohne die Leistung, die doch dazu Anlaß, Belehrung und Anregungen gegeben hat, nach ihrem sachlichen Wert, nach ihrem Fortschritt oder vielleicht auch Rückschritt gegenüber der bisherigen Forschung zu würdigen und zu charakterisieren. Aus dieser seit vielen Jahren in Deutschland verbreiteten Rezensionsart reiften uns zweifellos manche fruchtbaren Erkenntnisse und methodischen Verfeinerungen. Dennoch wiegt, meine ich, der Schaden, den sie anrichtet, schwerer als der ihr verdankte Vorteil. Denn diese meist mit dem Hochgefühl einer selbständigen schöpferischen Leistung und unbedingter methodischer wie stofflicher Überlegenheit sich gebärdenden rezensierenden Abhandlungen von ausgesprochen subjektiver Haltung verdunkeln und verlangsamen den klaren und vollständigen Überblick sowie das unbefangene und freie Urteil über die Gesamtheit der neuen wissenschaftlichen Hervorbringungen und den tatsächlichen Gewinn, den die einzelne Novität gebracht hat. Ja, was noch schlimmer ist, sie hemmen deren reine, unmittelbare Wirkung, indem sie Umprägungen verbreiten und durch sie die Originale entwerten oder der allgemeinen Kenntnis entziehen. Viele wissenschaftliche Neuerscheinungen von Bedeutung bleiben in Deutschlands großen Zeitschriften jetzt unbesprochen, weil sich an sie solche schöpferische Rezensionen hohen Stils aus diesem oder jenem Grunde nicht anknüpfen lassen. In den ausländischen gelehrten Zeitschriften hält man, soweit ich urteilen kann, im großen und ganzen fest an der bescheideneren und objektiveren sachlichen Referatform der Rezension, und man wird das, alles erwogen, nur billigen können.

Dies zu betonen, ist hier, wo ich als Autor des Weidmannschen

Verlags zur Feier seines Jubiläums das Wort ergreife, der rechte Ort. Denn an der wissenschaftlichen Kritik haben ja Verleger und Autor ein gemeinsames Interesse, und zwar das lebendigste. In solchem Sinne will ich über ein Stück aus der Geschichte der germanistischen Wissenschaft, soweit ich davon in den Veröffentlichungen des Weidmannschen Verlags persönliche Eindrücke empfangen habe, hier reden. Diese Eindrücke reichen mehr als fünfzig Jahre zurück. Sie umspannen also ein reichliches Fünftel des Bestehens der Weidmannschen Buchhandlung.

2

DAS ERSTE WISSENSCHAFTLICHE BUCH GERMANISTISCHEN INHALTS von originaler Bedeutung, das ich überhaupt kennen gelernt habe, lag im Juni 1875 auf meinem Konfirmationstisch: Wilhelm Scherers 'Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich'. Und dieses Buch war verlegt von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin. Sie war mir bis dahin wohl schon aus dieser oder jener kommentierten Schulausgabe griechischer und lateinischer Schriftsteller, Respekt einflößend, bekannt geworden. Aber nun leuchtete sie mit einem Ehrfurcht weckenden Nimbus vor mir auf.

In diesem Buche Scherers fand ich mit Überraschung und Erstaunen ein neues, ungeahntes Programm einer philologisch-historischen Wissenschaft von universaler Haltung. Und vor allem einen neuen Stil, dessen knappe Prägnanz meinen durch die schwere Wortfülle in Vilmar's Deutscher Literaturgeschichte verbildeten Ausdruck hätte heilsam läutern können. 'Geschichte des geistigen Lebens' nannte Scherer den Gegenstand seiner Forschung. Mich dünkt, das ist im Grunde nicht weit von dem entfernt, was